



Lesen Sie in diesem Heft u.a.:

- Der schlaue Vogel von nebenan:
Die Dohle ist Vogel des Jahres
- Hoffen und Harren:
Umsetzung von Natura 2000 in SH
- Eine Chance für tierische Untermieter:
Gebäudesanierung mit Augenmaß

Editorial

Liebe Mitglieder, liebe Naturfreunde,

die von vielen kritisierte Einwirkung der EU in viele Lebensbereiche hat zumindest für den Naturschutz durchaus Positives gebracht. Insbesondere drei Richtlinien verpflichten die Mitgliedsstaaten nämlich zu einem sorgsameren Umgang mit Natur und Landschaft. Es sind dies die EU-Vogelschutzrichtlinie, die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (kurz: FFH-Richtlinie) und die Wasserrahmenrichtlinie. Alle drei Regelwerke binden auch die Bundesrepublik Deutschland und damit auch das Land Schleswig-Holstein und müssten – da sie teilweise schon seit Jahrzehnten in Kraft sind – eigentlich schon viel Gutes für die heimische Natur bewegt haben.

Um es hier aber gleich vorweg zu nehmen: Die Umsetzung des europäischen Gemeinschaftsrechts lässt in Schleswig-Holstein vielfach deutlich zu wünschen übrig und wird bis auf das unbedingt notwendige Maß heruntergeschraubt, oft sogar bis an die Grenze der Richtlinienkonformität.

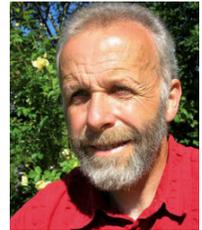
Der Grund hierfür liegt übrigens nicht etwa in einem Versagen zuständiger Behördenvertreter im zuständigen Umweltministerium in Kiel, sondern vielmehr darin, dass vor allem die Landwirtschaftslobby aber auch Jagd, Fischerei und private Waldbesitzer in einem bisher nicht dagewesenen Maße politischen Einfluss auf die Arbeit der Umweltverwaltung nehmen und damit die Umsetzung der europäischen Naturschutzrichtlinien maßgeblich mitbestimmen. Dass dabei wirtschaftliche Erwägungen deutlich in den Vordergrund gestellt werden, liegt dann auf der Hand. Der NABU hat dies von jeher deutlich und laut vernehmbar kritisiert und wird dies auch künftig tun. Doch noch ist es nicht zu spät. Eine Abkehr von der gegenwärtigen und von Partikular-

interessen dominierten Naturschutzpolitik kann jedoch nur durch einen politischen Wechsel in Kiel erfolgen. Für die Natur ist zu hoffen, dass die vor uns liegenden Landtagswahlen also zu einer grundlegenden Kehrtwende führen. Wie Sie in Ihrem privaten Umfeld der Natur auf die Sprünge helfen können, indem Sie dem Vogel des Jahres unter die Schwingen greifen oder bei der Wärmedämmung Ihres Hauses für die tierischen Untermieter geeignete Unterkünfte erhalten, zeigen wir Ihnen in diesem Heft.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine angenehme Lektüre.



Oscar Klose
1. Vorsitzender



Rainer Kahns
2. Vorsitzender

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

- 2 Der schlaue Vogel von nebenan
Die Dohle ist Vogel des Jahres
- 6 Hoffen und Harren
Umsetzung von Natura 2000 in SH
- 9 Auf dem Trockenem ...
Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie
- 12 Eine Chance für tierische Untermieter
Gebäudesanierung mit Augenmaß
- 15 ISEK – Stadtentwicklungskonzept
- 18 Projekt „Laubfroschland Ostholstein“
- 19 Zwischenbilanz - NABU Viehdieckswiesen
- 20 Kurz notiert

Der Schlaue Vogel von nebenan

Die Dohle ist Vogel des Jahres

Sie ruft „kjak“ oder „schack“ und fällt mit ihrem dunklen Gefieder wenig auf. Doch kaum scheint die Sonne, beginnt ihr Federkleid metallisch grün oder blau zu schillern. Die Dohle begeistert erst auf den zweiten Blick. Sie ist ein geselliger Vogel und wählt ihren Partner fürs Leben.



Foto: C. Falk

Heute ist die Dohle ein Nachbar von uns Menschen. Seit sie ihren ursprünglichen Lebensraum, die Steppe, verlassen hat, bezieht sie sehr gern Schornsteine und Mauerlöcher in höheren Gebäuden wie Burgen oder Schlössern. Wegen ihrer Vorliebe für Kirchtürme nannte man sie früher auch „des Pastors schwarze Taube“. Zwar haben sich die schlaunen Vögel an das Leben in der Stadt angepasst, doch machen ihnen Sanierungen, Gebäudeabrisse und vergiftete Brutnischen jüngst besonders zu schaffen. Auch ihr Nahrungsangebot wird zunehmend dürftiger, so dass sie heute in vielen Teilen Deutschlands gefährdet ist. Die kontaktfreudige Dohle ist meist in Gruppen oder mit ihrem Partner unterwegs. Auf Nahrungssuche oder auf ein lautstarkes „Schwätzchen“ vor dem Schlafengehen schließt sie sich gern Saat-

oder Rabenkrähen an. Unter ihnen fällt sie vor allem durch ihre geringere Größe auf, denn Dohlen sind die kleinsten Vertreter der Rabenvögel mit schwarzem Federkleid. Bis heute teilt sie das Schicksal ihrer schwarz gefiederten Verwandten: Früher galt sie als Unglücksbringer, der Krankheiten wie die Pest und damit den Tod ankündigte. Auf mittelalterlichen Abbildungen sind Dohlen häufig zusammen mit Hexen zu sehen. Studien des Verhaltensforschers Konrad Lorenz über ihre Lernfähigkeit und Intelligenz haben viel dazu beigetragen, dass die Dohle an Sympathie gewann. Die Geschichten über seine frei fliegenden Dohlen fanden ein breites Publikum, das von dem hoch organisierten Sozialleben dieser Art beeindruckt war. Dem Image der Dohle hat dies tatsächlich geholfen. Teils aus Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit, teils aus Absicht zerstörten Hausbesitzer bei Renovierungen oder Gebäudesanierungen in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Brutplätze der Dohle. Viele Gemeinden vergitterten oder verschlossen Einflugmöglichkeiten in Kirchtürmen. Die Dohle ist jedoch dringend auf Nistplätze in unseren Siedlungen angewiesen. Nur in unseren Dörfern und Städten in direkter Nachbarschaft zu uns Menschen können wir ihr eine Zukunft bieten. In Deutschland brüten nach gegenwärtigem Stand rund 100.000 Dohlenpaare. Nahezu aus allen Regionen werden rückläufige Zahlen gemeldet.

Dohlen sind Singvögel und verfügen über ein vielseitiges Lautrepertoire. Neben dem markanten „kja“ oder „kjak“, „schack“ oder „kjöck“ (auch gedehnt

„kjarr“ oder „kji“), dem Stimmföhlungs-
ruf „jüb-jüb“ und einem heiseren Warn-
ruf verständigen sich die Vögel je nach
Stimmungslage mit vielen weiteren Lau-
ten. Vom Männchen ist oft ein leiser,
schwätzender Gesang zu hören, wenn
es das brütende Weibchen beruhigt.

Besonders eindrucksvoll ist der vielstim-
mige Chor größerer Dohleltrupps, wenn
sie über die Dächer streichen oder an
gemeinsamen Schlafplätzen eintreffen.

Im Laufe ihres Lebens erlernen Dohlen
auch neue Töne und imitieren Gerä-
usche, mit welchen sie andere Tierarten
oder Artgenossen täuschen können.

Das Dohlenmännchen muss ganz ohne
bunte Federn oder besondere Stimm-
werkzeuge seine Angebe-
tete davon überzeugen,
dass er der Mann fürs Le-
ben ist. Also versucht er zu
imponieren:

Mit hoch aufgerichtetem
Kopf, gestrecktem Na-
cken und stolzem Gang. Wenn sie zu-
sieht, sucht er gar Reibereien mit der
Konkurrenz. Das Weibchen gibt sich
unbeeindruckt und schaut weg. Sekun-
denschnelle Seitenblicke verraten ihr
Interesse dennoch. Dann gibt sie ihm
doch ihr „Jawort“, duckt sich vor dem
Männchen und zittert mit Flügeln und
Schwanz: ein Ritual, das sie noch oft zur
Begrüßung ihres Liebsten wiederholen
wird. Bereits im ersten Lebensjahr „ver-
lobt“ sich das Dohlenpaar. Selten mehr
als einen Meter voneinander getrennt
erledigen sie nun das Tagesgeschäft.
Stolz schreiten sie nebeneinander her
oder schrauben sich im Synchronflug
durch die Lüfte. In dieser Partnerschaft
kommt keiner zu kurz. Das Weibchen
kraut seinem Partner die Nackenfedern,

**In einer
Dohlenkolonie
gibt es einen starken
Zusammenhalt**

das Männchen füttert seine Geliebte mit
Leckerbissen. Gemeinsam erkämpft sich
das Dohlenpaar eine Brutnische und ver-
teidigt sie gegen Konkurrenten. Dohlen
sind sich ihr Leben lang treu. Das Doh-
lenpaar fliegt gerne in Gesellschaft. In
Gruppen von bis zu mehreren hundert
Vögeln begeben Dohlen sich auf die Su-
che nach Futter und geeigneten Schlaf-
plätzen. In der Kolonie geht es geordnet
zu. Eine klare Rangfolge bestimmt, wer
den besten Nistplatz erhält und zuerst
ans begehrte Futter darf. Die Weib-
chen steigen in den Rang des Partners
auf. In der Dohlenkolonie hält man zu-
sammen. Haben die Jungdohlen das
Nest verlassen, kümmern sich neben
den Eltern auch andere Altvögel um
sie. Nähert sich ein Feind, wird er von
der ganzen Gruppe angegriffen. Auch

krankte Vögel versorgt die
Sippschaft so gut wie mög-
lich. Im zweiten Lebens-
jahr wählen Dohlenpartner
ihren Nistplatz. Auch beim
Nestbau arbeiten sie zu-
sammen. Höhlen, Nischen,

Spalten oder andere Hohlräume polstern
sie mit Zweigen, Reisig und Moos aus.
Dohlen sind erfinderisch: Von Kolonie zu
Kolonie ist das Baumaterial sehr unter-
schiedlich, sogar „schlampige“ Müllnes-
ter gibt es.

Ende März bis Anfang April legt das
Weibchen zwischen vier und sechs Eier.
Dann brütet es 16 bis 19 Tage lang und
wird in dieser Zeit vom Männchen gefüt-
tert. Nach dem Schlüpfen kümmern sich
beide Elternteile um die Jungen. Diese
verlassen nach 30 bis 35 Tagen das Nest
und werden noch bis zu vier Wochen von
ihren Eltern versorgt. Meist suchen sich
Dohlen ihre Nahrung am Boden, wes-
halb sie gerne auf Äckern und Wiesen
mit niedriger Vegetation oder in städti-
schen Grünanlagen umher spazieren.



Die intelligenten Vögel erschließen sich schnell alle möglichen Futterquellen – Foto: C. Falk

Als Allesfresser lassen sie sich Würmer, Käfer, Spinnen, Schnecken, Fallobst, Samen und Getreidekörner, Mäuse, Frösche, gestrandete Fische und menschliche Abfälle schmecken. Zur Aufzucht der Jungvögel sind proteinreiche Insekten besonders wichtig.

Die Dohle spielt mit dem Wind. Sie nutzt Aufwinde, Luftwirbel und -ströme für ihre Flugshow. Hier geht es nicht ums Überleben, sondern offenbar um den Spaß. Körperbeherrschung beweist die Dohle auch bei der Auswahl ihrer Brutplätze. Sie klettert mühelos an senkrechten Wänden oder in engen Schächten und stützt sich geschickt mit Flügeln oder Schwanz ab. Am Boden schreitet die Dohle würdevoll daher oder hüpfert ein- oder zweibeinig vorwärts („Hupfdohle“). Bereits der Verhaltensforscher Konrad Lorenz hat bei seinen Beobachtungen festgestellt, dass es kaum Tiere gibt, die ein so hoch entwickeltes Familien- und Gesellschaftsleben haben wie die Dohle. In der Dohlenkolonie kennt man sich und kann die Ranghöhe jedes Einzelnen einschätzen. Dafür ist ein helles Köpfchen nötig. Auch in der Kommunikation untereinander ist Verstand gefragt. Konrad Lorenz fand heraus, dass Dohlen über ihre angeborenen Instinkte hinaus Feindbilder erlernen können. Seine zahmen Dohlen erkannten einen Feind immer wieder, nachdem sie ihn zwei-, drei-

mal hintereinander als solchen erleben mussten. Per „Schnarrgeräusch“ geben sie diese Erfahrungen an andere Dohlen weiter.

Besonders gern nisten Dohlen in höheren Gebäuden und ungestörten Mauernischen, Kaminen oder Dachstühlen. Ruinen oder alte Fabrikgebäude ziehen sie geradezu magisch an. Aber auch in Schächten und überdachten Nischen moderner Gebäude finden die anpassungsfähigen Vögel geeignete Brutplätze. Unterhalb einer Gebäudehöhe von zehn Metern siedeln sie sich nur selten an, denn hoch über dem Boden ist der Nachwuchs vor Katzen geschützt. Häufig fliegen in Städten nistende Dohlen kilometerweit hinaus in die umgebende Feldflur. Dort suchen sie Nahrung auf Viehweiden oder niedrig bewachsenen Wiesen. Zu Beginn der Brutzeit halten sie sich gern auf Winterbrachen auf, im Spätsommer und Herbst dann auf abgeernteten Feldern. Auch Weinberge werden unter den Reben nach Schnecken, Käfern und Würmern abgesucht. Je weniger Pestizide und Insektizide verwendet werden, desto eher finden die Vögel dort etwas Genießbares. Da es in Städten wenige solcher offenen Flächen gibt, gehen die anpassungsfähigen Vögel auch in Parks oder Grünanlagen auf Futtersuche.

Dass Dohlen in Schornsteinen brüten und Nester aus dem Vorjahr „renovieren“ und überbauen, hat ihren Ruf als Unglücksboten verstärkt. Denn wenn giftiges Kohlenmonoxid durch den blockierten Schornstein nicht mehr abziehen kann oder verirrte Funken das Nest in Brand stecken, kann es schon einmal brenzlich werden.

Mit einem Nistkasten lässt sich für die Dohle ein absolut sicherer Brutplatz an-

bieten. Helfen Sie also mit, dem Vogel des Jahres eine dauerhafte Heimat zu bieten!



Mit Nistkästen kann der Wohnungsmangel etwas gemildert werden – Foto: M. Muszalka

Spezielle Dohlennistkästen sind bei der Firma Schwegler unter www.schwegler-natur.de erhältlich.



Zeichnung: G. Einstein



BEDROHTER LEBENSRAUM

INFOS zu Vogel- und Naturschutz finden Sie in unserem KOSTENLOSEN KATALOG

Schützen Sie mit geeigneten und artgerechten Nisthilfen und Futterstellen Lebensräume von Vögeln, Insekten, Fledermäusen..

Schwegler Vogel- und Naturschutzprodukte GmbH
Heinkelstraße 35
DE - 73614 Schorndorf
Tel. (+49) 07181 97745-0
Fax (+49) 07181 97745-49
info@schwegler-natur.de
www.schwegler-natur.de

Dohlen-Steckbrief:

Wissenschaftlicher Name:

Corvus monedula

Verbreitung:

Vom zentralasiatischen Steppengürtel über Europa bis ins nordafrikanische Atlasgebirge. In Deutschland flächendeckend verbreitet. Die Dohle fehlt jedoch in Gebirgslagen.

Größe:

Vom Schnabel bis zum Schwanzende misst die Dohle etwa 34 cm. Die Flügelspannweite beträgt rund 70 cm.

Gewicht:

Rund 250 Gramm

Nahrung:

Insekten und andere wirbellose Tiere, Samen, Fallobst, Getreide, Eier, Jungvögel, Schnecken, in der Stadt Reste menschlicher Nahrung und an der Küste gestrandete Fische.

Lebenserwartung:

In Freiheit bis zu 20 Jahre

Fortpflanzung:

Die Vögel nisten normalerweise in Kolonien in Hohlräumen von Bäumen, Klippen, alten Gebäuden, in Kaminen und manchmal sogar in dichten Koniferen. Das Gelege besteht meist aus vier bis fünf Eiern, die 17 bis 18 Tage lang ausgebrütet werden. Die Jungen sind nach 30 bis 35 Tagen flügge. Die Brutzeit liegt zwischen April und Mai. Die Jungvögel suchen sich schon im ersten Herbst einen Partner fürs Leben, brüten aber erst im dritten Lebensjahr.



Foto: O. Klose

Hoffen und Harren

Die Umsetzung von Natura 2000 in Schleswig-Holstein



Natura 2000 – Dieses Wort klingt vor einigen Jahren noch wie Musik in den Ohren aller Naturschützer.

Verborg sich dahinter doch die Hoffnung, dass nach dem jahrzehntelangen Versagen des nationalstaatlichen Naturschutzes nun durch ein europaweites Schutzregime eine Verbesserung der Situation vieler bedrohter Lebensräume und Tier- und Pflanzenarten in greifbare Nähe rücken könnte. Das länderübergreifende Netzwerk Natura 2000 sollte aus den EU-Vogelschutzgebieten und den FFH (Fauna-Flora-Habitat)-Gebieten gebildet und nach vorgegebenen Grundsätzen der EU entwickelt werden. Über allem schweben das so genannte Verschlechterungsverbot als auch das Entwicklungsgebot.

Dreh- und Angelpunkt des Schutzgebietssystems sind die Managementpläne, die die für den Schutz und die Entwicklung erforderlichen Maßnahmen konkret definieren sollen. In Schleswig-Holstein wird ein Teil dieser Pläne vom Land Schleswig-Holstein, das formal für die Umsetzung zuständig ist, selbst und zum Teil durch beauftragte Dritte, wie z.B. die so genannten Lokalen Aktionen erstellt.

Die Erfahrungen des NABU der letzten Jahre zeigen, dass dabei längst nicht alles Gold ist, was glänzt. So heterogen die zu bearbeitende Natura 2000-Gebietskulisse hinsichtlich Größe, Lebensraum- und Artenausstattung, Eigentums- und Nutzungsverhältnissen ist, so sehr differieren auch die Bearbeitungstiefe

und der Bearbeitungsstand der Managementplanung.

Natura 2000-Gebiete, die sich weit überwiegend im öffentlichen Eigentum befinden (z.B. Stiftung Naturschutz) lassen sich relativ einfach, zum Teil durchaus mit qualitativ hochwertigen Ergebnissen (z.B. Grönauer Heide) bearbeiten. Die Zielvorstellungen der am Planungsprozess Beteiligten ähneln sich in aller Regel, das Konfliktpotential ist somit gering.



Für den Kamm-Molch sind weitere Schutzmaßnahmen erforderlich – Foto: O. Klose

In anderen Gebieten, nämlich dort, wo die Schutzgebiete einen nennenswerten Anteil privater, vor allem landwirtschaftlicher Flächen umfassen, verläuft die Bearbeitung hingegen vielfach kaum effizient, z.B. wenn die Grundeigentümer von vornherein alle Maßnahmenvorschläge ablehnen oder im Hinblick auf für die Bearbeitung notwendigen Informationen „mauern“. Dementsprechend stehen solche Gebiete, die aufgrund intensiver Nutzung jedoch vielfach einen ganz erheblichen Bedarf an einer raschen Maßnahmenplanung und Umsetzung haben, oftmals hinten an. Dies gilt unter anderem auch für das bei Eutin gelege-

ne FFH-Gebiet Röbeler Holz und Umgebung. Ein Großteil des Schutzgebietes besteht aus landwirtschaftlichen Nutzflächen und birgt natürlich ein gewaltiges Konfliktpotenzial und damit die Gefahr, sich im Planungsprozess dort regelrecht zu verkämpfen. Also werden solche Gebiete kurzerhand ans Ende der Agenda gestellt, um mit den konfliktärmeren Teilen der Gebietskulisse quasi erst einmal „Masse zu machen“. Für das Röbeler Holz steht damit zu befürchten, dass sich die dortige Rotbauchunkenpopulation trotz einiger Gewässeranlagen durch die Stiftung Naturschutz und den NABU langfristig nicht wird halten lassen. Es bedarf also dringend eines großflächigen Ansatzes.

Insgesamt fällt bei vielen Managementplänen auf, dass das Land offenbar den mit der Entwurfserstellung Beauftragten vorgibt, zur vorsorglichen Konfliktvermeidung für bestimmte Gebiete etwaige Maßnahmenvorschläge auf das rechtlich unumgängliche Mindestmaß zu beschränken und Wiederherstellungs- und Entwicklungsmaßnahmen selbst für seltene Lebensraumtypen gar nicht erst anzuführen oder jede Entwicklungsmaßnahme unter einen Vorbehalt der Vereinbarkeit mit den jeweiligen Nutzungsinteressen zu stellen. Für die praktische Gebietsentwicklung bedeutet dies vielfach jedoch nichts anderes als Stillstand.

Die Interessen von Landwirtschaft, Jagd und Fischerei erhalten in den Diskussionsrunden oft ein zu hohes Gewicht, so dass viel Zeit für Nebensächlich- bis hin zu Unmöglichkeiten aufgebracht wird. Dieses Problem ergibt sich vor allem dann, wenn jedem Beteiligten sug-

geriert wird, er sei auch ein „Betroffener“ mit Anspruch auf Berücksichtigung seiner Belange. Kritisch kann es werden, wenn die Besetzung des Runden Tisches recht freizügig variiert – und eine ‚Partei‘ den Versuch unternimmt, mit mehreren Sprechern die Situation zu majorisieren. Kraft- und zeitraubende Grabenkämpfe sind damit vorprogrammiert.

Zu bedauern ist dabei auch, dass das Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, das als wissenschaftlich arbeitende Fachbehörde das Ministerium beraten soll, nicht über das notwendige Maß an Durchsetzungskraft und -willen verfügt, um bei der Managementplanung eine klare fachliche Linie vorzugeben, sondern vielmehr wider besseren Wissens oder aus Resignation auf das Feld der politischen Einflussnahme durch die Landesregierung und die Lobbyverbände aus der Land- und Forstwirtschaft überlässt.

**Interessen
der Nutzerlobby
erhalten ein zu großes
Gewicht**

Ein deutliches Beispiel für solch einen Kniefall der Behörden vor den Nutzerinteressen ist die Tatsache, dass am Großen Plöner See, der als Europäisches Vogelschutzgebiet ausgewiesen ist, durch vom Land legalisierte Kormoranabschüsse und die damit verbundenen Störungen für die übrige Wasservogelwelt, der gesamte See als Rastplatz absolut entwertet wird. Formalrechtlich bedeutet dies eindeutig einen Verstoß gegen das rechtlich normierte Verschlechterungsverbot.

Zudem greift offenbar die Unsitte um sich, auf die Vorlage eines Managementplanentwurfes gänzlich zu verzichten, sondern eine Beteiligung der Naturschutzverbände in Form von

öffentlichen Informationsveranstaltungen in Landgasthöfen oder irgendwelchen Dorfgemeinschaftshäusern durchzuführen. Dass die mit der Planung betrauten Institutionen dabei in die Provinz reisen, und vor Ort Präsenz zeigen, ist natürlich grundsätzlich zu begrüßen.

Aber dies kann und darf nach Auffassung des NABU eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Plan-Unterlagen keinesfalls ersetzen.

Der Teufel steckt bei der Planung nämlich bekanntlich häufig im Detail. Und so sind es bei den Managementplänen oft kleine und kleinste textliche Formulierungsdetails, die über die Qualität eines Plans entscheiden. Die Formulierung von etwaigen Vorbehalten, der Gebrauch des Konjunktivs und die Positionierung von Klammerzusätzen sind letztlich vielfach ganz entscheidend.

Dies zu bewerten ist nur durch intensives Durcharbeiten einer ausformulierten textlichen Planvorlage, nicht jedoch im Rahmen einer öffentlichen Informationsveranstaltung.

So hat der NABU Eutin für das quasi vor der Haustür gelegene Natura 2000-Gebiet Barkauer See entgegen vorheriger Ankündigungen nie einen textlichen Planentwurf erhalten, zu dem er eine Stellungnahme hätte abgeben können. Auch ist der fertiggestellte Plan erst auf ausdrückliche Nachfrage beim Ministerium dem NABU zur Kenntnis gelangt.

Sieht so ein offener, breiter und konstruktiver und vor allem fachlich orientierter Dialog aus, wie er vom Land Schleswig-Holstein eigentlich ja gewünscht sein sollte ?

Dass es auch anders geht, zeigen übrigens die Verfahren der Schleswig-Holsteinischen Landesforsten (SHLF). So legt die SHLF regelmäßig mehr oder weniger detaillierte Planentwürfe schriftlich vor, die dann ebenso – und vor allem am Text – detailliert diskutiert werden. Dieses Verfahren ist aus Sicht des NABU ausdrücklich zu begrüßen und sollte landesweit Standard sein. Warum das Ministerium es allerdings ablehnt, eine breit angelegtes Beteiligungsverfahren standardisiert vorzugeben, ist nicht nachvollziehbar.

Nach alledem ist festzustellen, dass die Bilanz der Landesregierung bei der Umsetzung von Natura 2000 bislang deutlich zu kurz gesprungen ist.

Fliegende Juwelen zu bestaunen !

*Auf unserer
Jahreshauptversammlung
am 23.02.2012.*

*Dipl. Biologe Thomas Behrends
stellt mit einer
beeindruckenden Präsentation
alles Wissenswerte um unsere
heimischen Libellen dar.*

*Die Veranstaltung findet statt im
Gemeindesaal der Ev. Kirche in
Eutin, Schloßstraße 2.
Beginn ist 19:00 Uhr.*

*Auch Nichtmitglieder
sind herzlich eingeladen.*

Auf dem Trockenen....

Die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in Schleswig-Holstein

Anfang der 2000er Jahre: Wieder einmal Aufbruchstimmung im Naturschutz. Mit der Verabschiedung der EU-Wasserrahmenrichtlinie sollte – so die allgemeine Erwartungshaltung im Lande – förmlich ein Quantensprung bei der naturschutzfachlichen Gewässerentwicklung vollzogen werden. Große Dinge schienen ihre Schatten vorauszuwerfen.

Doch was ist bis heute passiert, um die Gewässer wie gefordert bis zum Jahr 2015 in den geforderten guten ökologischen Zustand zu versetzen? Um es gleich vorweg zu nehmen: Einiges, aber lange nicht genug.



Ackernutzung bis ans Gewässer – Noch immer vielerorts die Regel – Foto: R. Kahns

Während unmittelbar nach dem Startschuss für die Umsetzung der Richtlinie überall im Lande hochmotivierte Vertreter des haupt- und ehrenamtlichen Naturschutzes zusammenkamen, um notwendige Weichenstellungen zu diskutieren und vorzubereiten, ist es um die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie nun eher still geworden.

Natürlich sind in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe strukturverbessernder Maßnahmen an und in Gewässern durchgeführt worden, wie z.B. in der Schwentineniederung bei Stendorf.

Eine Sohlgleite hier, ein paar Störsteine da. Dies sind sicher richtige und auch wichtige Maßnahmen zur Aufwertung von Gewässern. Aber die wirkliche Ursache für den vielfach desolaten Zustand unserer Flüsse und Seen sind und bleiben nun einmal die überall stattfindenden massenhaften diffusen Nährstoffeinträge in die Gewässersysteme.

Dieses Thema, das natürlich ein großes Konfliktpotenzial besitzt, wird jedoch zunehmend unter dem Teppich gehalten. Offenbar sind die mit der Umsetzung der Richtlinie betrauten Institutionen mit der Mammutaufgabe, die diffusen Nährstoffeinträge maßgeblich zurückzuführen, völlig überfordert. Dies gilt umso mehr, als bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie zur Bewältigung dieser Aufgabe keine ordnungsrechtlichen Instrumente zur Verfügung stehen, sondern die in der Richtlinie formulierten Ziele auf Basis von Freiwilligkeiten erreicht werden sollen.

Schon heute ist daher festzustellen, dass das Ziel der Wasserrahmenrichtlinie völlig verfehlt wurde. Öffentlich zugeben mag dies freilich niemand und so wird man dann wohl auch weiterhin öffentlichkeitswirksam Klein- und Kleinmaßnahmen präsentiert bekommen, die den unbedarften Zeitungslesern wichtige erfolgversprechende und wegweisende Naturschutzprojekte verkauft werden.

Diese gut gemeinten Projekte zur Gewässeraufwertung ändern bei dieser Gesamtbetrachtung wenig, da sie das Übel nicht ansatzweise bei der Wurzel packen sondern mit gewaltigem technischen und finanziellen Aufwand lediglich punktuell an einigen wenigen Symptomen der Gewässermisere herumkurieren.

Ein ganz charakteristisches Beispiel hierfür ist die ökologische Verbesserung der Kremper Au bei Altenkrempe. Hier soll – so vollmundig vom zuständigen Gewässerunterhaltungsverband formuliert – eine deutliche Verbesserung der Fließgewässersituation erreicht werden. Und so greift der beauftragte Planer auch tief in die wasserbauliche Trickkiste, um alle erdenklichen Maßnahmen auf kleinster Strecke unterzubringen. Störsteine, Kiesbetten, Strömungsenker und vieles mehr sollen zu einer Deregulierung des Fließverhaltens und zu einer erhöhten Eigendynamik führen.

Dass dies jedoch alles zur Farce wird, da dem Gewässer nur ein 3 m breiter „Pufferstreifen“ zu den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen eingeräumt wird, liegt auf der Hand. Zum einen benötigt man zur Abpufferung von Nährstoffen mindestens einen 10 m breiten Streifen. Zum anderen weiß jeder, der auch nur einmal in seinem Leben ein natürliches oder naturnahes Fließge-

Planung und Gestaltung von Lebensräumen

Kindertagesstätten

Schaffung von naturnahen und kindgerechten Außenanlagen.



Schulhöfe

Verwandlung von Asphaltflächen in bespielbare Lernräume.



Partizipation

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Ideenfindung und der Umsetzung ihrer Projekte.

Werkstatt Lebensraum

Landschaftsarchitekt Rainer Kahns



Weißer Kate Kniphagen 23
23744 Schönwalde am Bungsberg
Telefon 04528 - 91 02 73, Fax 03222 626 223 9
eMail: info@werkstattlebensraum.de
www.werkstattlebensraum.de

wässer gesehen hat, dass ein Fluß oder Bach, wenn man ihn denn wirklich lässt, schnell viel mehr Raum einzunehmen in der Lage ist.

Das Gewässer ist zudem Teil des Natura 2000-Netzes. Als Entwicklungsziel ist dabei ausdrücklich die Schaffung und Entwicklung von gewässerbegleitenden Auwaldbereichen vorgesehen. Auch auf die Frage, wie dieses auf einem Streifen von 3 Metern Breite möglich sein soll, gibt die Planung keine Antwort. Vielmehr lässt sie den Schluss zu, dass es sich bei dem 3 Meter-Streifen um einen verkappeten Räumstreifen für die Gewässerunterhaltung handelt.

„Eigendynamik und Naturnähe ja – aber bitte nur ein bisschen!“, könnte unter dem Strich also das Credo dieser Planung lauten.

Es ist äußerst bedauerlich, dass hier auch keine der beteiligten übergeordneten Fachbehörden willens und in der Lage ist, ein fachlich einwandfreies und sinnvolles Gesamtkonzept abzufordern. Auch die Tatsache, dass die bis vor einigen Jahren noch vorhandenen uferbegleitenden Gehölze mehr und mehr dem Pflug und der Egge weichen mussten, scheint niemanden zu interessieren.

Einen weiteren wesentlichen Aspekt hat die Landesregierung jedoch glücklicherweise zwischenzeitlich aufgegriffen, nämlich das Thema Artenschutz und Gewässerunterhaltung. Anlass waren übermäßige Räumungsarbeiten vor allem an der Alster aber auch bei Hassendorf in Ostholstein in deren Rahmen in gewaltigem Umfang das Gewässerbett buchstäblich umgekrempelt wurde und etliche geschützte Tier und Pflanzen vernichtet

wurden. Unterhaltungsmaßnahmen an Gewässern unterliegen übrigens den Verbotstatbeständen des Bundesnaturschutzgesetzes. In der Folge können Eingriffe wie die geschilderten also eine strafrechtliche Relevanz besitzen. Der NABU hat diese Ereignisse seinerzeit zum Anlass genommen, dem zuständigen Kieler Ministerium vorzuschlagen, die geltende Rechtslage den Bewirtschaftungsverbänden in Form eines Erlasses an die Hand zu geben, um einerseits klare Bewirtschaftungsregeln zu definieren und andererseits damit auch Rechtssicherheit für die Bewirtschaftungsverbände zu schaffen.

Gegen dieses Ansinnen liefen viele der naturgemäß landwirtschaftlich dominierten Wasser- und Bodenverbände jedoch

Bewirtschaftungsverbände liefern Sturm gegen den Artenschutz

von Anfang an Sturm, aus Angst sie würden in ihrer bisherigen Unterhaltungspraxis nach dem Motto „viel hilft viel“ nun deutlich beschnitten werden. Überdies meinten sie, die im Bundes-

naturschutzgesetz formulierten artenschutzrechtlichen Ausnahmetatbestände für sich in Anspruch nehmen zu können. Ein Irrtum, wie sich bei einem Blick in das Gesetz schnell zeigt.

Am Ende hat es einige Jahre gebraucht, bis das Ministerium endlich die entsprechenden Handreichungen herausgegeben hat. Warum für die aufbereitende Darstellung geltenden Rechts ein solch langer Zeitraum benötigt wird, ist nicht nachvollziehbar.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie nach ursprünglich guten Ansätzen und Anfängen zwischenzeitlich von der Landesregierung weitestgehend drainiert worden ist.

Eine Chance für tierische Untermieter

Gebäudesanierung mit Augenmaß

Energie ist das Hauptthema unserer Gesellschaft. Außer auf erneuerbare Energien (mit teilweise zweifelhaftem Erfolg, z.B. Agrargas) zu setzen, sollte das Energiesparen angesichts unseres immer noch monströsen Energieverbrauchs weiterhin wichtigstes Ziel bleiben. Immerhin ca. 40 Prozent Energieeinsparpotential am Energieverbrauch Deutschlands steckt noch im Gebäudebestand. Und leer stehenden Gebäudebestand zu nutzen, ist angesichts der weiterhin grassierenden Naturraumverbrauchs (100 bis 130 Hektar pro Tag) in Deutschland die grundsätzlich ökologischere Variante, statt auf der grünen Wiese zu siedeln.

So werden viele Hauseigentümer angesichts steigender Energiekosten aktiv und verringern den Energieverbrauch Ihres Gebäudes durch eine wärmetechnische Sanierung Ihres Gebäudes. Dieses schließt die Verbesserung der Wärmedämmung und Dichtigkeit aller Bauteile mit ein. Dabei werden leider allzu häufig die ehemals vorhandenen tierischen „Untermieter“ vergessen, so dass viele ehemals typische Siedlungsbewohner mittlerweile bedroht sind. Dazu zählen Gebäude bewohnende Fledermausarten, Vogelarten wie Hausrotschwanz, Dohlen, Eulen, Falken, Schwalben, Mauersegler und in manchen Gegenden sogar Sperlinge, aber auch Insekten, die am und im Gebäude überwintern.

Ehemals offene Dachböden werden im Zuge der Baumaßnahme bis in den letzten Winkel komplett ausgebaut und geschlossen. Lebensraum für Schleiereule und überwinternde Schmetterlinge, Flor-

fliegen, Ruheplätze oder gar Kinderstuben der Fledermäuse gehen verloren.



Zwergfledermäuse fühlen sich in menschlichen Behausungen besonders wohl - Foto:K. Bogon

Vorhandene Schlitze, Vorsprünge in der Fassade werden mit einem Wärmeverbundsystem geschlossen und begradigt. Eine ehemals vorhandene Fassadenbegrünung wird ersatzlos entfernt. Abgesehen von häufig gestalterischer Verarmung der Fassadenansicht geht auch hier Wohnraum für Vögel, Insekten und Fledermäuse verloren.

Das Dach wird neu gedämmt und in dem Zusammenhang die Dacheindeckung erneuert. Im Gegensatz zur alten Dacheindeckung ist die neue Eindeckung entweder eine Eindeckung mit dichten Falzen oder sogar eine glatte dichte Platteneindeckung und die Dachkante wird mit einem „Vogelschutzgitter“ geschlossen.

Während auf der einen Seite Energiesparen und Gebäudeschutz sinnvoll sind, darf auf der anderen Seite der Artenschutz nicht vergessen werden. Wünschenswert ist eine ganzheitliche Betrachtung auch beim Bauen und Sanieren.

Um dem Wärme- und Gebäudeschutz gerecht zu werden und gleichzeitig den Lebensraum der ehemaligen Mitbewohner zu erhalten, gibt es verschiedene Möglichkeiten.

Optimal ist es natürlich, wenn die Bau- bzw. Sanierungsphase nicht in die Brut- und Schlupfzeit fällt, so dass Vogelbruten und Kinderstuben von Fledermäusen nicht gestört oder gar zerstört werden, was gesetzlich auch verboten ist.

Der Ausgleich verloren gegangener Nist- und Überwinterungsmöglichkeiten durch Nistkästen ist hinlänglich bekannt, wird aber immer noch zu selten praktiziert. Aktionen wie „Fledermausfreundliches Haus“, „Lebensraum Kirchturm“, oder „Schwalbenfreundliches Haus“ und viele andere bieten gute Anleitungen und Anreize hier aktiv zu werden.



Zimmerfrei für Sperling und Co – Einschluflloch im Traufbereich – Foto: O.Juhnke

Der NABU bietet auf seinen Internetseiten gute Anleitungen für den Selbstbau von Nistmöglichkeiten.

Wer dazu keine Zeit hat, sollte sich aus dem großen Angebot der Nistkastenanbieter bedienen. Hier gibt es z.B. Fassadenröhren und Mauersteine, die sich unauffällig in die neue gedämmte Fassade integrieren lassen.

Eine weitere Möglichkeit Lebensraum zu erhalten besteht darin, bewusst von vorne herein Details in die neue Konstruktion einzuplanen:

Dachüberstände an der Unterkante des Daches (Traufe) oder am Giebel (Ortgang) stehen sinnvollerweise außerhalb der thermischen Hülle eines Gebäudes. Dort können bewusst Fugen in Verkleidungen unter dem Dachüberstand gelassen werden.

Der Einbau eines o.g. „Vogelschutzgitters“ an der Dachunterkante sollte am Dachüberstand unterlassen werden. Stand der heutigen Technik ist es ein Unterdach einzubauen, welches am unteren Dachrand z.B. über einer Schalung ausläuft. Vögel, wie Spatzen oder Stare können hier nicht mehr wie früher in die Dachwärmedämmung eindringen, da diese nicht mehr offen liegt und durch ein wind- und regensicheres Unterdach geschützt ist.

Auf ein Vogelschutzgitter kann also getrost verzichtet werden. Wer trotzdem Befürchtungen hat, sollte das Gitter zumindest direkt im Anschluss der Dachebene mit der Fassade einbauen und den unteren Bereich des Dachüberstandes zugänglich lassen.

Ähnliches gilt heutzutage auch für Sichtverschalungen für Fassaden. Diese sind in der Regel durch eine Konterlatung hinterlüftet. Wenn sich nicht sowieso Fugen innerhalb einer horizontalen Verschalung befinden, durch die z.B. Fledermäuse hereinschlüpfen und ein Sommerquartier finden können, so kann man die Insektengitter an der Unter- und Oberkante der Fassade weglassen, wenn sich eine feste, aber dampfdiffusionsoffene Winddichtungsebene hinter der Verschalung befindet.

Eine leichte Möglichkeit Wohnraum für „Untermieter“ zu schaffen, ist auch in der Dachfläche Lüfterziegel einzubauen und vorher die dortigen Schutzgitter der Pfanne zu entfernen. Dieses bietet nicht nur Zugang für z.B. Fledermäuse, sondern auch gleichzeitig Fluchtmöglichkeit für unter dem Dach überwinternde Insekten.

Wenn ein gutes Unterdach verwendet wird, kann auch die mittlerweile überwiegende Verwendung von Falzdachsteinen- bzw. Ziegeln hinterfragt werden. Die früher durchgängig überall verwendeten Hohlpfannen ohne dichtende Falze findet man nur noch als alte Eindeckung oder in denkmalgeschützten Objekten. Gut erhaltene Hohlpfannenziegel werden meist immer noch durch neue Betondachsteine mit Falzen ersetzt, dabei würden die alten Hohlpfannenziegel die neuen Betondachsteine bei einer Wiederverwendung sogar überdauern, da sie eine höhere Materialqualität haben und wenige geschädigte Ziegel leicht gegen neue ersetzt werden könnten, was auch ein Beitrag zum Energiesparen wäre. Die Fugen unter Hohlpfannenziegel und deren Öffnungen an den Traufen sind ideale Einflugöffnungen.

Bei manchen Sanierungen und Umbauten kann auch die Frage gestellt werden, ob ein Vollausbau des Dachraumes notwendig ist. Oft ist die Größe und Höhe eines Dachraumes zu groß für die gedachten Anforderungen, so dass mit guter Planung ein Teilbereich von der gedämmten Hülle los gelöst belassen werden kann und weiterhin als unbeheizter Dachraum mit entsprechenden Zugangsmöglichkeiten auch für die bisherigen Untermieter belassen werden kann.

Auf für die „Untermieter“ schädlichen chemischen Holzschutz kann heutzutage weitestgehend verzichtet werden,

wenn der konstruktive Holzschutz eingehalten wird, das heißt, dass die Holzteile nicht direkter Witterung oder anderer Durchfeuchtung ausgesetzt sind. Selbst in feuchtebeanspruchten Bereichen besteht die Möglichkeit Hölzer wie z.B. heimische Lärche oder Eiche mit besserer natürlicher Beständigkeit gegen Pilz- und Insektenbefall auf Grund des hohen Gerbsäuregehalts einzusetzen. Sollte chemischer Holzschutz unumgänglich sein, so gibt es mittlerweile Holzschutzmittel, die als fledermausverträglich klassifiziert sind.

Die für eine Fassadensanierung entfernte Begrünung kann bei richtiger Auswahl natürlich auch wieder hergestellt werden und bietet optimale Nistplätze und Verstecke.

Die genannten Maßnahmen am Haus stellen nur eine Auswahl von Möglichkeiten dar und helfen natürlich wenig, wenn nicht auch ein Umfeld durch einen naturnah gestalteten Garten mit genügend Nahrungsmöglichkeiten im Winter und Sommer geschaffen wird.

Selbstverständlich lässt sich ein Gebäude mit o.g. Maßnahmen auch nachrüsten. Also geben Sie den „Untermietern“ eine Chance!

Weiterführende Internetadressen

- www.nabu.de
- www.schwegler-natur.de
- www.fledermaus-bayern.de
- www.fledermausfreundliches-haus.de

Was bringt das ISEK?

Integriertes Stadtentwicklungskonzept Eutin

Die seit langem landauf landab diskutierte veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung in Bezug auf ihre Altersstruktur (demographischer Wandel) hat vielerorts zu Veränderungen in den unterschiedlichsten Bereichen menschlichen Zusammenlebens geführt.

Leerstehende Geschäftsräume, verwaiste Spielplätze oder nicht mehr zeitgemäße Schwimmbäder sind nur drei sehr augenfällige Beispiele von Folgen der lange vernachlässigten vorausschauenden Berücksichtigung der Gesellschaftsentwicklung.

Ein Instrument, die grundsätzlichen Schwächen und Stärken einer Stadt darzustellen, sie zu bewerten und daraus Schlüsse für die künftige Entwicklung und Ziele für die nächsten

10-15 Jahre zu formulieren, ist das Integrierte Stadtentwicklungskonzept – kurz ISEK.

Seit langem auch für Eutin von verschiedenen Seiten gefordert, wurde der Auftrag für die Erarbeitung vor einiger Zeit an ein Bremer und ein Hamburger Institut vergeben, gibt es doch künftig keine Städtebauförderungsmittel mehr, ohne daß ein entsprechendes Konzept vorliegt.

Wer sich mit Planung beschäftigt weiß, daß es sinnvoll ist, die jeweiligen Akteure bzw. Nutzer in den Planungsprozeß einzubeziehen.

So fanden bereits im September 2011 sogenannte Expertengespräche zu vier Themenfeldern statt. Diese Experten

waren entsprechend der jeweiligen Fragestellung Vertreter/innen der in diesen Bereichen aktiven Organisationen, Vereine und Verbände sowie der Verwaltung auf Stadt- und Kreisebene.

Zu der Expertenrunde Freizeit, Kultur, Tourismus und Umwelt war auch der NABU Eutin eingeladen und mit einem Vorstandsmitglied erschienen.

Aus der Runde heraus wurden den natürlich ortsunkundigen Planern einige Stärken und Potentiale Eutins aufgezeigt – oder war es andersherum ?

**Das Thema
NATUR
nimmt bislang nur
geringen Raum ein**

Im Zusammenspiel mit den Zwischenergebnissen der anderen Expertenrunden (neben Wirtschaft, Gewerbe und Einzelhandel auch Wohnen, Wohnumfeld und Soziales sowie Identität,

Baukultur, Innenstadt und Mobilität) wurde Handlungsbedarf formuliert und Ende Oktober 2011 in einer öffentlichen Auftaktveranstaltung diskutiert.

Sowohl dabei als auch bei den im Rahmen der weiteren Bearbeitung durch die beauftragten Büros skizzierten Handlungsfelder nimmt der Bereich Natur und Umwelt, wie kaum anders zu erwarten, bisher nur einen sehr kleinen Raum ein. Böse Zungen könnten von dem Vergleich mit dem vielzitierten Feigenblatt sprechen.

Der NABU Eutin hat in der Vergangenheit durch seine kritische Kommentierung kommunalen Handels (z. B. Landschaftsverbrauch durch diverse Straßenbaupro-

Ihre Spezialisten für die Landschafts- gestaltung

Renaturierung
Biotopgestaltung
Fachgerechte
Knickpflege
Gewässerunterhaltung
Ausschachtung
Entwässerung
Klärtechnik

(Nachrüstung nach DIN 4261)



Hans Möller & Söhne GmbH

Zu den Gründen 19
23623 Dakendorf
Telefax 04505 – 1318
Telefax 04505 – 1318
www.moeller-soehne.de

jekte und Gewerbegebietsausweisungen, Zerstörung der Saatkrähenkolonie auf dem Klinikgelände usw.) wiederholt seinen Anspruch deutlich gemacht, dem gesetzlich verankerten Schutz von Natur und Landschaft auch zu seinem Recht zu verhelfen.

Darüber hinaus gab und gibt es auf dem Gebiet des Managements von Ausgleichs- und Ersatzflächen eine positive Zusammenarbeit der Stadt Eutin mit dem NABU.

So sollten wir auch im Rahmen dieses Planungsprozesses zu Fragen der Landschaftsentwicklung, der Flächennutzung und des Biotopschutzes unsere Vorstellungen einbringen. Dabei wird es ebenso um die Veränderung des Landschaftsbildes durch den rasant zunehmenden, nahezu industriellen Anbau von Energiepflanzen wie Mais und Raps gehen, wie durch die ungehemmte Ansiedlung von Discountern und Autohäusern an den Ortseingängen.

Die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der freien Landschaft spielt für den Tourismus eine herausgehobene Rolle und damit auch für Eutin, wird man doch wohl versuchen, den Besuchern der Küstenorte nicht nur für Regentage Angebote zu machen. Wohl überlegte Lösungen unter Berücksichtigung der natürlichen Ausstattung der Landschaft und des Arteninventars stehen nach Auffassung des NABU Eutin dabei nicht im Widerspruch zu dem Wunsch, wirtschaftlich dieses Potential für die Stadt zu nutzen.

Die vergleichsweise gute Ausstattung Eutins mit siedlungsnahem Grün sollte qualitativ gesteigert werden. Auch für uns Menschen können naturnah gestaltete und gepflegte Grünflächen eine höhere Qualität haben als Flächen, auf

denen mit hohem Material- und Personaleinsatz versucht wird, einen Status quo zu erhalten, der nur ausgesprochen geringe Biotopqualität aufweist. Blüten- und damit Insektenarmut sind die Folge. Daß damit der Rückgang der Amphibien, Vögel und insektenfressenden Säugetiere einhergeht, ist uns Naturinteressierten klar. Wir dürfen aber nicht nachlassen, dies auch anderen Menschen deutlich zu machen, die überwiegend andere Interessen vertreten. Die Sehnsucht nach blütenreichen Wiesen und Säumen haben viele Menschen, allerdings sind den wenigsten die Zusammenhänge bekannt, warum sie schon fast ganz aus unserer Landschaft verschwunden sind.



Geschützte Schlüsselblumenvorkommen im Eutiner Seepark – Foto: R. Kahns

Für die quartiersbezogene Naherholung wäre es wichtig, die Eutiner Parks familienfreundlicher zu gestalten. Kinder und Jugendliche sollten dort genauso attraktive und der Situation angemessene Angebote finden wie die zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses rückenden, weil wirtschaftlich meist wohlhabenderen „Best Ager“.

Auch damit ließe sich der Nutzungsdruck auf die freie Landschaft verringern.

Die Beibehaltung klarer Siedlungszeilen (z.B. Fissaubrück) oder die Freihaltung des südwestlichen Ufers am Kleinen Eutiner See bis zur B 76 sind genauso wichtige Aspekte wie die Durchgrünung der Innenstadt und die technische Sanierung von Wohn- und Verwaltungsgebäuden unter Klimaschutzaspekten.

Interessierte NABU-Mitglieder sind aufgerufen, sich zu diesen und anderen Aspekten des Natur- und Landschaftsschutzes in den ISEK-Prozess einzubringen.

Anfang März 2012 wird es eine „Bürgerwerkstatt“ geben. Bitte informieren Sie sich dazu in der örtlichen Presse und im Internet, sofern Sie dieses Medium nutzen können.



Granit statt Grün! Solche Grundstückseinfassungen widersprechen dem B-Plan und sind ökologisch wertlos – Foto: R. Kahns

Projekt „Laubfroschland Ostholstein“ geht in die nächste Runde

Bitte Laubfroschbeobachtungen melden !

Im Jahr 2008 haben wir das Projekt „Laubfroschland Ostholstein“ gestartet. Ziel des Projektes ist es, die weit voneinander entfernt liegenden Populationen des Laubfroschs im Kreis Ostholstein wieder zu vernetzen. Dazu wurden in einem ersten Schritt Wiederansiedlungen am Barkauer See, den NABU-Viehdieckswiesen bei Klenzau sowie im Doudauer Holz durchgeführt.



Foto: O. Klose

Das Ergebnis dieser Maßnahmen ist überwältigend. Bereits drei Jahre nach dem Aussetzen der ersten Jungtiere existieren in diesen Gebieten nun Populationen, die kreisweit zu den größten Vorkommen überhaupt zählen. Mindestens jeweils 60-70 rufende Männchen konnten im Frühjahr 2011 dort registriert werden. Auch gab es schon die ersten Nachweise erfolgreicher Fortpflanzung im Freiland. Alles in allem also ein großer Erfolg für dieses Projekt. Wir wollen uns hierauf jedoch keinesfalls ausruhen, sondern planen in enger Abstimmung mit unseren Partnern, dem Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche

Räume und der Marius-Böger-Stiftung aus Plön bereits eine nächste Runde von Ansiedlungsmaßnahmen.

Als Aussetzungsgebiete wurden froschgerecht hergerichtete Lebensräume in den Gemeinden Malente, Schönwalde und Wangels auserkoren. Dort sollen also schon im Sommer 2012 die ersten Tiere freigelassen werden. Parallel werden wir eine kreisweite Erfassung dieser hübschen Froschart durchführen. Ziel ist es, ein aktuelles Bild zur Häufigkeit und Verbreitung des grünen Hüpfers zu erhalten, um so weiteren Handlungsbedarf in Sachen Laubfrosch-Schutz abzuleiten.

Bei diesem Unterfangen bitten wir alle Amphibienfreunde und -kenner um Mithilfe:

**Sofern Sie
in Ihrem Wohnumfeld oder bei
Ihren Spaziergängen
Laubfrösche
gesehen oder gehört haben,
teilen Sie uns diese bitte
telefonisch unter 04521/8580535
oder
per E-Mail an info@nabu-eutin.de
mit.**

**Fotos von Laubfröschen und den
übrigen Froschlurchen finden Sie
unter www.nabu-eutin.de**

Zwischenbilanz – NABU Viehdieckswiesen sind Verbreitungsschwerpunkt bedrohter Tiere und Pflanzen geworden

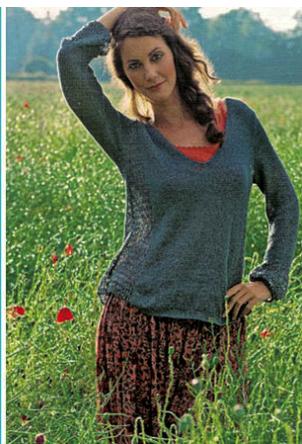
Nach 5 Jahren der Projektumsetzung ist es an der Zeit, die „Wiedervernässung der Viehdieckswiesen“ im Hinblick auf den Erfolg der umgesetzten Maßnahmen zu bewerten. Die Auswertung der während der vergangenen Jahre durchgeführten Bestandserfassungen bei Vögeln, Amphibien und Libellen führt nun zu einer klaren Aussage: Die Viehdieckswiesen haben sich zu einem wertvollen Lebensraum für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten entwickelt.

Wer sich für eine detaillierte Darstellung der Entwicklung unseres bisher größten Projektes interessiert, kann den Zwischenbericht im Internet unter: www.nabu-eutin.de herunterladen.

Ein gedrucktes Exemplar erhalten Sie gegen eine Schutzgebühr von 7,50 €. Schicken Sie uns dazu bitte einfach eine E-Mail an info@nabu-eutin.de.



UNIKAT
Edelsteine
Kunsth Handwerk
Kreative Mode



In der Twiete zwischen Markt
und Stolbergstraße
Eutin, Telefon 0 45 21 - 18 03

Ornitho.de gestartet – Neue online-Datenbank für Vogelbeobachtungen

Soeben ist DIE Internet-Plattform für Beobachtungen in Deutschland online: www.ornitho.de!

Der Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) zeichnet für die Führung von ornitho.de verantwortlich und es ist zu wünschen, dass dieser Seite in Kürze ein Erfolg mit vielen neuen Nutzern und Meldungen beschieden ist. Zahlreiche gute Ornithologinnen und Ornithologen sowie Gebietskenner stehen landesweit als regionale Koordinatoren und Moderatoren im Einsatz. Sie kontrollieren die eingehenden Meldungen auf ihre Vollständigkeit und Plausibilität und sorgen damit für eine möglichst fehlerfreie Datenbank.

Neben dem komfortablen Eingeben von ornithologischen Beobachtungen (sogar punktgenau auf Landeskarten) und dem Hochladen von (Beleg-)Fotos seien hier auf die umfangreichen Abfragemöglichkeiten von Avidaten aufmerksam gemacht. Ganz abgesehen davon bleiben die persönlichen Beobachtungsdaten gespeichert, überall abrufbar und v. a. in verschiedenen Formaten exportierbar. Die Anmeldung ist schnell und einfach. Beim Starten von www.ornitho.de wird auf der Einstiegsseite gefragt, ob Sie mitmachen wollen. Auch der NABU archiviert ab sofort die Ergebnisse seiner Vogelerfassungen bei Ornitho.de. *Machen auch Sie mit!*

Startseite ornitho.de / ornitho.lu Willkommen bei ornitho.de und ornitho.lu

fr de en Oscar Klose [\[ausloggen\]](#)

DDA

Eutin
Donnerstag, 8. Dezember 2011
Dreiviertelmond (12 Tage)
auf um 14h28, unter um 6h13
Sonne: auf um 08h25, unter um 15h55
Tag: beginnt 07h40 und endet um 16h38

Letzte erfasste Meldung: vor 1 Minuten
Meine letzte Meldung: vor 5 Stunden.
Aktuell sind 173 Besucher auf der Seite.

Zuletzt zugeflogen:

[\[Neue Beobachtungen detailliert auflisten\]](#)

Donnerstag, 8. Dezember 2011

Dellstedt [1722 3 35n]

- 2 Kormweihen
- 1 Raubwürger
- Kiel: Düsternbrook West [1626 4 39s]
- 40 Blässgänse
- 32 Wacholderdrosseln
- Beltringharder Koog: Salzwasserlagune
- 1 Eistaucher
- 1 Zwergmöwe
- Ceschenkoog [M142]
- 1 Kurzschnabelgans
- Drage [1620 2 19s]
- 4 Höckerschwäne
- Fahrtotfer Westerkoog (FN2) [1218 4 56s]
- 3 Bartmeisen
- Fahrtotfer Westerkoog (FN2)
- 1 Silberreiher
- 2 Singschwäne
- Hauke-Haien-Koog Nordbecken (FN31)
- 5 Kampfläufer
- 44 Sabelschnäbler
- 18 Islandische Uferschnepfen
- 20 Zwergschwäne
- Hauke-Haien-Koog Südbecken (FN33)
- 27 Kormweihen
- 1 Merlin
- 1 Raufußbussard

Aktuelle Nachrichten

Samstag, 3. Dezember 2011 technews

Tipps zur Dateneingabe

Mit mittlerweile knapp 2.200 angemeldeten Personen und mehr als 160.000 Datensätzen haben ornitho.de und ornitho.lu einen schwungvollen Start hinter sich. Die Erwartungen wurden [\[...\]](#)

Ihre Ansprechpartner beim NABU Eutin

Vorstand

1. Vorsitzender

Oscar Klose, Perla 6, 23701 Eutin
Telefon: 04521 / 8580535
Mobil: 0176 / 61249625
Oscar.Klose@nabu-eutin.de

2. Vorsitzender

Rainer Kahns, Weiße Kate Kniphagen 23
23744 Schönwalde am Bungsberg
Telefon: 04528 / 910273
Rainer.Kahns@nabu-eutin.de

Schatzmeister

Oliver Juhnke, Kükenwiese 13a,
23623 Dunkelsdorf, Tel. 04525 / 3665
arch.juhnke@t-online.de

Schriftführer

Dirk-Christian Stahnke
Am Ehnbruch 31, 23701 Eutin
Telefon: 04521 / 73550
Dirk-Christian.Stahnke@nabu-eutin.de

Beisitzer:

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472
Susanne Hansen, Tel. 0431 / 6473094
Dr. Michael Weber, Tel. 04521 / 72455

Impressum

NABU NEWS Eutin
Herausgeber: Naturschutzbund
Deutschland Gruppe Eutin e.V.
1. Vorsitzender und V.i.S.d.P:
Oscar Klose, Perla 6
23701 Eutin

Layout und Satz:
druckwerk Neumünster ggmbh

Weitere Ansprechpartner

Betreuung NSG Barkauer See

Burkhard Bohnsack, Tel. 04521 / 6472

Betreuung Klenzauer See

Oscar Klose, Tel. 04521 / 8580535

Amphibienschutz an Straßen

Gudrun Griep, Tel. 04521 / 9911

Nisthilfen für Vögel, Kleintiere, Insekten

Wilhelm Diestel, Tel. 04528 / 676

Mit Ihrer Spende

können wir wertvolle
Lebensräume – ganz gleich,
ob Orchideenwiese oder
Unkenteich – bewahren.
Helfen Sie mit!

Unser Spendenkonto

lautet:

10173 bei der Sparkasse
Holstein (BLZ 213 522 40)

Spenden sind steuerlich
absetzbar.